



THEMA

GENDER

Frauen spielen die zweite Geige

Isabel Spigarelli

Luxemburgs Kulturbetrieb fehlt es an Frauen: Das zeigt eine Analyse des CID Fraen an Gender in Zusammenarbeit mit dem Liser. Die wichtigsten Zahlen im Überblick sowie Reaktionen aus dem Kulturministerium.

Letztes Jahr fragte die luxemburgische Rapperin Nicool in einem Lied für das feministische Zentrum CID Fraen an Gender „Wou ass d'Fra?“, jetzt liegt die Antwort vor: Offensichtlich nicht im Kulturbetrieb. Das belegt Luxemburgs erste Studie zu Geschlechterverhältnissen im Kultursektor („Analyse de la programmation culturelle 2022-2023 dans une perspective sensible au genre au Luxembourg“). Der CID gab sie in Auftrag, das „Luxembourg Institute of Socio-Economic Research“ (Liser) führte sie durch.

Im Mittelpunkt stehen die Programme der Saison 2022/2023. Die Studie beschränkt sich auf die Disziplinen Tanz, Theater, klassische Musik sowie auf Line-Ups von elf Musikfestivals und auf Konzerte, die nicht unter Klassik fallen. Die Forscher*innen des Liser nahmen zudem die Programme von acht Kulturb Häusern unter die Lupe, die der zentralen Staatsverwaltung angegliedert sind (Abtei Neumünster, Philharmonie, Rockhal, Rotondes, Théâtre national du Luxembourg, Trois-CL, Escher Theater, Cape) und die ausgewählten Kunstgenres darbieten. Das Geschlecht der Künstler*innen wurde dabei „vermutet“, wie es in der Studie heißt. Daten zu nicht-binären Künstler*innen konnten nicht ermittelt werden. Die woxx sprach Claire Schadeck, Projektleiterin beim CID, im Interview (S. 5) auf die Vorauswahl und die Datenerhebung an. Über die Repräsentativität der Studienergebnisse lässt sich jedenfalls streiten; eine wichtige Momentaufnahme und einen Anhaltspunkt liefert sie aber allemal.

Frauen in der Unterzahl

In der Saison 2022/2023 fanden 1.365 Kulturveranstaltungen statt, 906 davon in den Bereichen moderne und klassische Musik. Grundsätzlich dominierten Männer die Saison, denn sie waren in 78 Prozent aller Kulturveranstaltungen vertreten. Ausschlaggebend hierfür ist vor allem der Musiksektor: Im Bereich Klassik stellten Männer 81 Prozent der repräsentierten Künstler*innen dar; bei Festivals und

Konzerten anderer Musikgattungen sogar 85 Prozent.

Im Vergleich dazu sind die Geschlechterverhältnisse in den darstellenden Künsten schon fast positiv zu bewerten (57 Prozent Männer; 43 Prozent Frauen). Allein im Tanz sind Frauen mit 52 Prozent allgemein leicht überrepräsentiert. Das Ergebnis gibt aber nur bedingt Anlass zu Freude, denn: Frauen dominieren zwar als Tänzerinnen, in den Berufszweigen „Accompagnement scénique“ (42 Prozent) und „Chorégraphes“ (35 Prozent) sind sie jedoch unterrepräsentiert.

Die Musikszenen gibt also den Ton an – und der kommt selten von Frauen. In den Veranstaltungen zu klassischer Musik machen Frauen acht Prozent der Autor*innen, 13 Prozent der musikalischen Leiter*innen und 29 Prozent der Solist*innen aus. Ein Blick auf das Philharmonische Orchester von Luxemburg unterstreicht dieses Ungleichgewicht, auch wenn jenes in der Studie nicht explizit Erwähnung findet: Musikalischer Leiter ist Gustavo Gimeno – seit der Gründung im Jahr 1933 bekleidete noch nie eine Frau diesen Posten –, von den 99 Musiker*innen sind 36 weiblich und 63 männlich lesbar (Stand: 7. März 2024/Quelle: philharmonie.lu).

Auch weltweit scheint die Klassik fest in Männerhand: Eine Studie der britischen Donne Women in Music Foundation („Equality & Diversity in Global Repertoire“) offenbart beispielsweise, dass in der Saison 2021/2022 in 31 Ländern 92 Prozent der gespielten Stücke von – vorwiegend weißen, längst verstorbenen – Männern geschrieben wurden. Am öftesten wurden Kompositionen von Ludwig van Beethoven (971 Mal) aufgeführt. Im Vergleich: Die meistgespielte Komponistin ist die Afroamerikanerin Florence Price, deren Stücke lediglich 61 Mal programmiert wurden.

Doch auch die moderne Musikbranche ist in Luxemburg eine Männerdomäne. In der Kategorie Festivals und Konzerte, die nicht in den Bereich Klassik fallen, stellen Frauen in der Saison 2022/2023 insgesamt 16 Prozent der Künstler*innen dar und repräsentieren nur ein Prozent der eingeladenen Musiker*innen.

Dabei haben die Kulturb Häuser, die vom Liser untersucht wurden, sowie die meisten Organisationen, die die besagten Festivals und Konzerte mitver-

anstalten, die „Charte de déontologie“ des Kulturministeriums unterzeichneten: Damit verpflichten sie sich unter anderem zur Gleichstellung zwischen Frauen und Männern, selbst wenn bei Verstößen keine Sanktionen drohen. Im Kulturentwicklungsplan (Kep) 2018-2028 ist die Geschlechterparität ebenfalls Gegenstand einer Empfehlung („Mettre en place un plan d'action en faveur de l'égalité femmes-hommes dans tous les domaines de la culture“). Diese Forderung soll laut Website des Keps bereits zu 65 Prozent umgesetzt worden sein, was angesichts der Studienergebnissen allerdings verblüfft.

Zu den Gegenmaßnahmen

„Das Kulturministerium achtet auf eine paritätische Besetzung der Verwaltungsräte der Kulturb Häuser“, versichert eine Sprecherin des Kulturministeriums gegenüber der woxx. Parallel arbeitet das Ministerium mit dem Observatoire de l'égalité des Ministeriums für Gleichstellung und Diversität zusammen, indem es jährlich Zahlen zur Geschlechterparität auf den Führungsebenen der staatlichen Kulturstituationen und in den öffentlichen Kulturb Häusern liefere. „Wir sind auch dabei die Zusammenarbeit mit diesem Ministerium sowie unsere eigene Datenbank im Hinblick auf die Gleichstellung im Kultursektor zu verstärken“, so die Sprecherin weiter. Das Kulturministerium wende außerdem seit 2021 systematisch eine gendergerechte Sprache an.

Am Ende verweist sie außerdem auf die Zusammenarbeit mit dem CID: Neben der Stadt Düdelingen, hat nämlich auch das Kulturministerium die Studie mitfinanziert. Das CID unterhält seit 2022 eine Konvention mit dem Kulturministerium und erhält eine jährliche Dotierung in Höhe von 50.000 Euro. „Diese finanzielle Unterstützung hat es der Organisation unter anderem erlaubt, die Studie durchzuführen“, sagt die Sprecherin. Das Ministerium begrüßt die Initiative des CID Fraen an Gender, einen kleinen Einblick in die Programme einiger Kulturb Häuser zu ermöglichen. „Es wird interessant, die Werte in ein paar Jahren zu vergleichen und zu prüfen, inwiefern die Einführung der Charta de déontologie [im Jahr 2022, Anm.d.Redaktion] und das allgemeine Interesse der Kulturschaffenden an ihrer Umsetzung die jetzigen Zahlen beeinflussen.“



COPRIGHT: QUINCENA MUSICAL CC BY 2.0 / WIKIMEDIA COMMONS

THEMA

CLAIRE SCHADECK IM GESPRÄCH

„Entscheidungsposten müssen paritätisch besetzt werden“

María Elorza Saralegui

Claire Schadeck, Projektleiterin beim CID Fraen an Gender, offenbart im Gespräch mit der woxx Details über die genderspezifische Analyse ausgewählter Kulturhäuser in Luxemburg.

woxx: Warum hat das CID diese Studie in Auftrag gegeben?

Claire Schadeck: Das CID arbeitet schon seit einem Jahr zum Thema struktureller Sexismus in der Kulturszene. Wir wollten herausfinden, wie es dort um die Geschlechterverhältnisse steht. Aus dem Grund haben wir dem Kulturministerium Anfang 2023 eine Studie dazu vorgeschlagen.

Die Studie dokumentiert Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern sowohl in den Programmierungen als auch in den Berufsfeldern – das Geschlecht der Personen wurde dabei „vermutet“. Was bedeutet das?

Die Studie wurde zusammen mit dem Liser ausgearbeitet: Letzteres hat die Erhebungsmethode bestimmt. Das Liser hat die Personen aufgrund ihres Namens einer Geschlechterkategorie zugeordnet.

In der Studie wird sich gegen die Geschlechterbinarität ausgesprochen, warum analysiert sie dann doch nur die Unterschiede zwischen Frauen und Männern?

Das CID arbeitet im Grunde nicht in dieser Binarität. Jedoch haben wir im Austausch mit dem Liser keine Möglichkeit gefunden, nicht-binäre Menschen zu identifizieren, weil uns hierzu Anhaltspunkte fehlten. Darum war es uns wichtig, nochmals in der Studie zu betonen, dass wir das Geschlecht nur vermutet haben: Fest zuschreiben möchten wir es niemandem.

Neben diesen Daten fehlen auch verschiedene Disziplinen, wie die bildende Kunst oder die Literatur; auch sind nicht alle Kulturhäuser in Luxemburg analysiert worden. Warum?

Wir arbeiten mit einem limitierten Budget und mussten deshalb eine Auswahl treffen. Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass es eigentlich nicht in unserer Verantwortung liegt, eine

solche Studie durchzuführen, sondern diese durch Ministerien in Auftrag gegeben werden sollte. Aus diesem Grund begrüßen wir, dass das Kulturministerium gemeinsam mit der Stadt Düdelingen die Studie finanziert hat. Wir wünschen uns allerdings, dass in Zukunft mehr Budget für gendersegregierte Daten vorgesehen wird. Die Studie ist bei weitem nicht vollständig, sondern soll eine Basis darstellen, auf der wir weiter aufbauen können.

Welche Ergebnisse haben Sie am meisten überrascht?

Die Ergebnisse in den Bereichen ‚Tanz‘ haben mich überrascht: Manche führen ja immer das Argument an, das Ungleichgewicht in der professionellen Musikszene und deren Programmierungen sei darauf zurückzuführen, dass einfach mehr Männer in diesem Bereich tätig sind. In den Bereichen ‚Tanz‘ ist nun aber klar, dass Frauen in der Ausbildung viel mehr vertreten sind, als schlussendlich in der professionellen Szene. Würde das vermeintliche Argument zum Ungleichgewicht in der Musikszene stimmen, dann müssten auch viel mehr

Frauen professionell in der Tanzszene tätig sein. Dies ist aber nicht der Fall.

Woran liegt es, dass Männer vor allem die klassische Musik dominieren?

Unserer Meinung nach liegt das an der geschlechtsbedingten Sozialisierung. Wen sieht man als Vorbild, mit wem kann man sich identifizieren? Wenn man mit Musikerinnen spricht, wird immer wieder der Mangel an Vorbildern erwähnt. Wir müssen deshalb dafür sorgen, dass Frauen in Führungspositionen sichtbarer werden. Auch die gläserne Decke ist ein zusätzliches Hindernis: Menschen in Entscheidungspositionen stellen Menschen ein, die ihnen am ähnlichsten sind. Es ist also auch eine Frage der Sensibilisierung. Viele Leute, die Programmierungen erstellen, sind sich gar nicht bewusst, dass sie ausschließlich Männer einstellen.

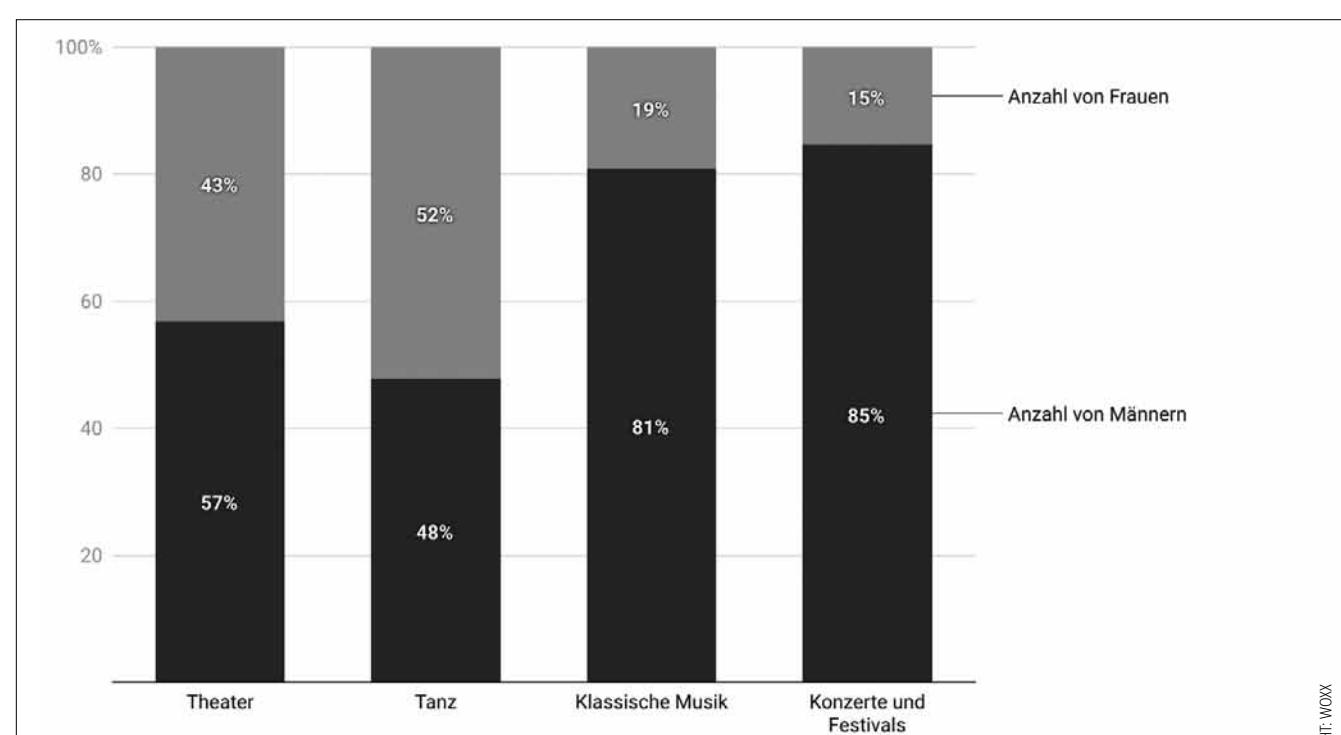
Wie interpretieren Sie die Tatsache, dass Frauen in Entscheidungspositionen eher Frauen einstellen?

Es ist ein Phänomen, das man allgemein innerhalb der Frauenbewegung

wiederfindet: Es sind vor allem die Frauen, die sich für eine Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen. Dabei liegt die Verantwortung ganz klar nicht nur bei Frauen. Mit dieser Studie wollen wir alle Menschen in Entscheidungspositionen erreichen, damit sie sich dieser Geschlechterungleichheiten bewusst werden.

Welche Maßnahmen schlagen Sie vor, um Gleichberechtigung in der Kulturszene zu erreichen?

Die Verpflichtung einer Gleichberechtigung, sowohl auf Entscheidungs Ebene als auch in der Programmierung, gilt schon für die Häuser, die die Deontologie-Charta des Kulturministeriums unterschrieben haben. Zusätzlich könnte man eine finanzielle Förderung, die im Idealfall vom Staat kommen würde, für Kulturhäuser in Betracht ziehen, die feministische Kunst programmieren. Eine weitere Maßnahme wäre auch die paritätische Besetzung der Entscheidungs posten. Die Studie belegt ja nun, welche Auswirkungen dies auf die Programmierung hat.



Source: Analyse de la programmation culturelle 2022-2023 dans une perspective sensible au genre au Luxembourg • Created with Datawrapper

Die Gesamtzahl von Frauen und Männern in den ausgewerteten professionellen Posten. Dabei fällt insbesondere im Bereich Musik auf: Frauen sind in allen Berufspositionen stark unterrepräsentiert.